

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
Kosten die Kleinspalt.
Reizteile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von **Carl Naß** in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei **Willy Jäger**, Sadgasse 2.

Nr. 111

Samstag, den 18. September 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Betr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 20. Sept., werden die Brotkarten für kommende Woche im Rathaus abgegeben und zwar vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben und nicht an Kinder unter 14 Jahren.

Erbenheim, 18. Septbr. 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Heute nachmittag $\frac{1}{6}$ Uhr werden
21 beschlagnahmte Brote
auf hies. Rathause versteigert.

Erbenheim, 18. Sept. 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Aenderung der Ausführungsbestimmungen vom 24. März 1915 zu der Verordnung vom 12. März 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im Landkreis Wiesbaden n. Ausnahme v. Viebrieh.

Die Ausführungsbestimmungen vom 24. März 1915 zu der Verordnung vom 12. März 1915 über Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme von Viebrieh werden mit Wirkung vom 16. d. M. ab wie folgt geändert:
Zu § 10.

1. Die Bestimmungen unter Ziffer 3 fallen fort.
2. Die Bestimmungen unter 4 Abs. 1 wird durch folgende ersetzt.

Der Kreisaußschuß prüft die von den Bäckern abgegebenen Brotkartenabschnitte und gibt auf Antrag einer dem Kreise verpflichteten Mühle Auftrag zur Lieferung von Mehl in der nach den abgelieferten Brotkartenabschnitten verordneten oder veräußerten Menge. Der Mühle über das von ihr verabsolgte Mehl Empfangsbcheinigung zu erteilen, auf Grund deren der Kaufpreis der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Wiesbaden, Filiale Frankfurt a. M. in Frankfurt a. M. angefordert wird und an die Kasse zu zahlen ist. Die Zahlung ist innerhalb 8 Tagen auf das Postcheckkonto Nr. 329 der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Wiesbaden, Filiale Frankfurt a. M. zu bewirken unter Benutzung von Zahlkarten-Formularen, die den Bestimmungen beigelegt sind.

3. Die Bestimmungen unter Ziffer 5 fallen fort.
Zu § 11.
Die zu § 10 getroffenen Aenderungen treten hier gemäß ein.

Wiesbaden, 13. Sept. 1915.
Namens des Kreisaußschusses.
Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, 16. Sept. 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Landwirte, welche Gefangenen beschäftigt, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Gefangenen nicht in die Stadt mitgenommen werden dürfen. Nur in der Gemarkung Erbenheim, sowie in der Nähe dürfen die Gefangenen beschäftigt werden. Es wird auf die nötige Bewachung durch männliche Personen erinnert.

Erbenheim den 16. Sept. 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Bei den im hiesigen Kreise beschäftigten Kriegsgefangenen sind die hinsichtlich ihrer Bewachung pp. erlassenen Vorschriften mehrfach überschritten worden. Es wurde festgestellt, daß die Gefangenen ganz ohne Aufsicht gelassen und Kinder und Mädchen anvertraut, deren Zivilkleider abgegeben, sie nach Wiesbaden begleitet und dort herumgeführt worden sind; auch soll es vorgekommen sein, daß ihnen alkoholhaltige Getränke, Wein und Zigarren zugewendet worden sind und endlich, daß sich Mädchen an sie herangedrängt und verkehrt haben mit ihnen in Verleht zu treten.

Indem ich auf die Bestimmungen in den abgeschlossenen Verträgen über Bestellung von Kriegsgefangenen und Wachmannschaften, speziell auf § 3, § 4b, 7, 12a und 13 und meine die Kriegsgefangenen betreffenden Verfügungen verweise, mache ich darauf aufmerksam, daß denjenigen Arbeitgebern, die gegen die gegebenen Bestimmungen verstoßen, unmissverständlich die Kriegsgefangenen entzogen werden und sie gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen haben, wenn die Verstöße Anlaß zu einem gerichtlichen Einschreiten bieten; ferner aber auch zu erwarten ist, daß infolge solcher Verstöße der ganzen Gemeinde die Aushilfe durch Kriegsgefangene entzogen wird. Es ist dringend erforderlich, Ihrerseits mit Schärfe gegen alle Vorkommnisse, die sich als unpassendes Verhalten gegen Kriegsgefangene charakterisieren, einzuschreiten. Hilfspolizisten, die ihren Verpflichtungen nicht gewissenhaft nachkommen, sind mir namhaft zu machen, damit ich ihnen den Waffenschein entziehe.

Die Kriegsgefangenen sollen zwar menschenwürdig behandelt werden, immerhin aber sich bewußt bleiben, in Kriegsgefangenschaft zu sein. Ihr Verkehr mit der Zivilbevölkerung muß auf das notwendigste Maß beschränkt bleiben und jede überflüssige Unterhaltung vermieden werden.

Wiesbaden, den 10. Sept. 1915.
Der königliche Landrat.
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, 16. Sept. 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Festsetzung der Ortslöhne und des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Da durch Bundesratsverordnung vom 19. August 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 511) die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reich gilt (§ 151 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung), bis zum 31. Dezember 1916 verlängert worden ist, bleibt die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 24. Oktober 1913 (Regierungsblatt S. 292) erfolgte Festsetzung der Ortslöhne und die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 2. Dezember 1912 (Reg. Amtsblatt Seite 473) erfolgte Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter auch für 1916 wirksam.

Wiesbaden, den 31. August 1915.
Königliches Oberversicherungsamt.
Der Vorsitzende.
von Meister.

Wird veröffentlicht.
Erbenheim, den 14. Sept. 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 18. September 1915.

— Anmerkungen zur Kriegsleihe. Die Reichsfinanzverwaltung hat die dritte Kriegsleihe mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, die vom Publikum nur immer gewünscht worden sind. Niemand wird sich von den Zeichnungslisten der neuen fünfprozentigen Kriegsleihe fernhalten, weil ihm der Weg zu schwer gemacht ist. Wenn nun die Zeichner die Verwaltungs- und technische Arbeit, welche die Erledigung des Anleihegeschäfts erfordert, dem Staat etwas zu erleichtern suchen so geben sie ihm damit einen Teil des Entgegenkommens zurück, das er ihnen selbst zeigt. Bei der zweiten Anleihe waren 2 691 000 einzelne Zeichnungen aufzunehmen, zu registrieren und für die Herstellung der Stücke vorzubereiten. Daß diese Tätigkeit eine Riesearbeit darstellt, ist nicht schwer einzusehen. Eine Erleichterung könnte den ausübenden Organen dadurch geschafft werden, daß die Anmeldungen zur Kriegsleihe sich möglichst gleichmäßig über die noch verbleibenden Tage der Zeichnungsfrist verteilen. Es sollte vermieden werden, daß sich ein Hauptandrang zu den Zeichnungsstellen gerade am letzten Tag der Frist entwickelt. Niemand hat nötig, bis zum letzten Tage zu warten, da ja zunächst nur der Entschluß, nicht bares Geld, zum Erwerb der Anleihe erforderlich ist. Wenn einer ein beliebiges Vorkaufpapier kaufen will, so entscheidet er sich oft in wenigen Stunden. Warum sollte das bei einem Staats-

papier, das die gleiche Rente abwirft wie eine Aktie, das einen Kursgewinn verspricht, und das neben diesen beiden, dem soliden Dividendenpapier anhaftenden Eigenschaften, noch das überragende Qualitätsmerkmal der unbedingten Sicherheit besitzt, nicht möglich sein? Um fünfprozentige deutsche Reichsanleihe, zu dem niedrigen Preis von 99 Prozent, zu kaufen, hat man wahrhaftig kein langes Überlegen nötig. Ueber den Beginn der Zinszahlung und in Verbindung damit über den tatsächlichen für die Anleihe zu zahlenden Preis besteht trotz vielfach gegebener Erläuterungen noch häufig Unklarheit. Die Zinscheine sind zahlbar am 1. April u. 1. Oktober jedes Jahres. Der erste Schein ist am 1. Oktober 1916 fällig, und zwar für je 100 Mark mit 2,50 Mark. Das sind die Zinsen für das Halbjahr 1. April bis 30. September 1916. Für das Halbjahr 1. Oktober 1915 bis 31. März 1916 können keine besonderen Zinscheine ausgestellt werden. Die auf die eingezahlte Summe vom Tage der Einzahlung an bis zum 31. März 1916 entfallenden Zinsen werden aber dem Zeichner bereits bei der Einzahlung in der Weise vergütet, daß sie bei der Einzahlung angerechnet und vom Kaufpreise abgezogen werden. Diese sogenannten Stückzinsen betragen, auf je 100 Mark berechnet, für die Einzahlungen am 30. September: 2,50 Mark, für die Zahlungen am 18. Oktober: 2,25 M., am 24. November: 1,75, am 22. Dezember: 1,35 und am 22. Januar 1916 0,95 Mark. Das Geld, das in Kriegsleihe angelegt wird, bleibt nicht einen Tag unverzinst. So reichlich, wie sich sonst nur Wertpapiere bezahlt machen, die ein gewisses Risiko enthalten. Die deutsche Reichsanleihe ist frei von jeder Gefahr; sie gewährt hohe Zinsen; sie stellt ihrem Besitzer einen Kursgewinn in Aussicht. Eine Kapitalanlage, die so viele gute Eigenschaften in sich vereinigt, wie die fünfprozentige Reichsanleihe, gibt es nicht noch einmal.

— Ebereschfrucht als Gühnerfutter. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfutter für die Gühner und dem hierdurch mithervorgerufenen Steigen der Eierpreise erscheint es von Wichtigkeit, die Federviehhalter auf die Verfüterung der Ebereschfrucht (Vogelbeere) hinzuweisen, welche, wenn sie getrocknet und in kühlem Raume aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Gühnerfutter liefert. Auch die Früchte des Weißdorns, des wilden Schneeballs und anderer wildwachsender Sträucher und Bäume sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden.

— Die hohen Preise für Schweinefleisch. Die Berliner Fleischerei hat, wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ mitteilt, dem Landwirtschaftsminister folgende Resolution übermittelt: Der Preis der Schweine hat auf dem Berliner Viehhof eine Höhe erreicht, daß es unmöglich wird, Schweinefleisch und die aus Schweinefleisch anzufertigenden Fleischwaren auch nur mit dem allerbestmöglichen Nutzen zum Verkauf zu bringen. Fettfleisch in Klasse A und B kommen schon seit langer Zeit überhaupt nicht auf den Markt. Für die übrigen zum Auftrieb gelangenden Schweine müßten Preise gezahlt werden, die zu dem Wert dieser Tiere in gar keinem Verhältnis stehen. Es ist im Interesse der Volksernährung dringend erforderlich, daß von seiten der Staatsregierung auf diesem Gebiet durch geeignete Maßnahmen Abhilfe geschaffen wird.

— Gegen die Wucherpreise. Das Landratsamt in Marburg hat einen Preisüberwachungsdiens eingerichtet. Diesem wird aufgegeben, alle erwiesenen Fälle von Wucherpreisen zur Anzeige zu bringen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.
Samstag, 18.: „Der Barbier von Sevilla“. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 19.: „Die Hugenotten“. Anfang 6.30 Uhr.
Montag, 20.: „Die Lokalbahn“. — Hierauf: „Der zerbrochene Krug“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, 21.: „Die KönigsKinder“.
Mittwoch, 22.: „Die Fledermaus“.
Donnerstag, 23.: „Die Hugenotten“. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 24.: „Wie die Alten jungen“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.
Operettengastspiel des Schumann-Theaters, Frankfurt.
Samstag, 18.: „Der fidele Bauer“.
Sonntag, 19.: „Die Försterchristel“.

Zeichnet die dritte Kriegsleihe!
Letzter Zeichnungstag: Mittwoch, 22. Septbr.

Unsere Kolonien.

Die Engländer haben den größten Teil unserer Kolonien in den Händen. Mit zehnfacher Uebermacht haben sie unsere tapferen Kolonialhelden überwältigt. Wir sehen der Sache mit eherner Ruhe entgegen; denn wir wissen, auch über das Schicksal unserer Kolonien werden die Würfel in Europa geschüttelt. Wir werden schon wissen, wie wir auch unserer Kolonien wieder Herr werden. Darauf kann sich England verlassen. Ueber unsere kolonialen Ziele findet Staatssekretär Dr. Helfferich übrigens jetzt schon die rechten Worte, wenn er in einer Rede für einen Kolonialkalender folgendes schreibt:

Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage läßt es als dringend notwendig erscheinen, daß nach Beendigung des Krieges unser Kolonialbesitz, unbeschadet etwaigen Landzuwachs in Europa und einer Neuordnung in den Beziehungen der europäischen Staaten zu einander erhalten und vergrößert werde. Für den mit wirtschaftlichen Fragen Vertrauten bedarf das keines besonderen Nachweises; doch auch er wird staunen, wenn er die außerordentliche Bedeutung, die der Besitz von Kolonien für moderne Staatswesen hat, ziffernmäßig vor sich sieht. Der Bedarf Deutschlands an kolonialen Produkten geht in die Milliarden. Unsere bisherigen Kolonien können nur einen verschwindend kleinen Teil des Bedürfnisses an solchen Stoffen, etwa 3 vom Hundert, decken. Man darf annehmen, daß sich die Entwicklungstendenzen der neueren Kolonialpolitik nach dem Kriege erheblich verstärken werden. Die kolonialen Großmächte werden nicht nur nach Vergrößerung ihres Besitzes streben, sondern sie werden auch — infolge der Verschärfung der nationalen Gegensätze — darauf bedacht sein, die Kapitalsinvestierung, die Produktion an Rohmaterial und den Ueberschandel, soweit es geht, auf eigene koloniale Gebiete zu konzentrieren. Möglichst zusammenhängende und verteidigungsfähige, die eigene Volkswirtschaft ergänzende Kolonialreiche — so wird voraussichtlich die koloniale Lösung nach dem Kriege lauten. Dabei wird auf die Eigenart unserer Volkswirtschaft noch besonders Rücksicht zu nehmen sein. Von der Durchführung unserer Kolonialpolitik dürfen wir uns nicht abschrecken lassen, wenn auch Teile unseres Kolonialbesitzes feindlicher Uebermacht zeitweilig unterliegen. Per aspera ad astra!

Rundschau.

Deutschland.

;) Im Osten. (Str. Vln.) Es ist nicht gut möglich, die Kämpfe an der Wilja und der Zelwianka noch lediglich als Rückzugskämpfe anzusehen. Sie galten sicherlich dem ersten Versuch, den deutschen Vormarsch endlich aufzuhalten, und sie wurden von russischer Seite mit so starken Kräften geführt, daß zum mindesten ein sehr beträchtlicher Teil der russischen Hauptmacht an ihnen beteiligt gewesen sein muß. Wenn der russische Widerstand trotzdem aufs neue in einer verhältnismäßig so kurzen Frist völlig gebrochen werden konnte, so beweist das, daß auch die vielgerühmte Neuorganisation des russischen Heeres unter der Regide des Zaren recht wenig an dem alten Zustande geändert hat. Tatsache ist jedenfalls, daß die Russen auf der ganzen Linie von der Duna bis zum Pripet geworfen wurden und sich wieder einmal in vollem Rückzuge befinden.

;) Neuartig. (Str. Vln.) Schwimmende Batterien werden jetzt von den Verbündeten beim Kampf um die Dardanellen in Anwendung gebracht. Nach Angaben der Besatzung des englischen Frachtdampfers „Inveric“, der kürzlich von einer großen Fahrt nach dem fernen Osten in Boston eingetroffen ist, sichtete das Schiff im Mittelmeer neben zahlreichen Kriegsschiffen und Transportschiffen, zwei große schwimmende Batterien, die nach den Dardanellen geschleppt wurden.

;) Dankbar. (Str. Vln.) England hat dankbar das Angebot der südafrikanischen Regierung angenommen, ein Infanterie-Bataillon Kap-Neger aufzustellen.

;) Warnung. (Str. Vln.) Der Heeresverwaltung gehen fortlaufend Angebote auf Waren zu, die in Kriegs-

gefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach so hoch, daß sie an Wucher grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig derartige Verkäufe von allen Lieferungen an die Heeresverwaltung ausschließen und die Veranlassung ihrer Veräußerung nach dem Paragraphen 5 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwägung ziehen.

;) Kriegsinvalide. (Str. Vln.) Ueber die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsinvaliden in den einzelnen Industriezweigen hat der Deutsche Industrieschutzverband ein umfangreiches Material gesammelt, das er den Fürorgestellten und sonstigen Arbeitsnachweisern für Kriegsinvalide zur Verfügung gestellt hat. Stellen für Kriegsinvaliden werden vom Verbands in den „Anstellungsnachrichten“ des Preussischen Kriegsministeriums, den „Bayer. Anstellungsnachrichten“ und mehreren anderen Zeitschriften für Kriegsinvalide bekannt gegeben. Bisher wurden mehr als 1300 Stellengesuche von Kriegsinvaliden bearbeitet.

Was geht vor?

Des russischen Rätsels Lösung ist bisher noch nicht gefunden, aber vielleicht hören wir bald, was Goremykins Besuch im Feldzelt des Zaren bezweckt und ergeben. Daß der Greis auf dem Ministerstuhl die weite Fahrt wagt, um mit dem Gossudar über die Schwächung des Dumasystems im parlamentarischen Wasserglas zu plaudern, ist nicht wahrscheinlich: des Krieges Rot ist ärger als der Duma Medeslut, und um den Krieg und Rußlands Schicksal handelt sich, nicht um die simple Frage, wer morgen oder übermorgen auf Goremykins Stuhl sitzen soll!

Europa.

;) England. (Str. Vln.) Die Einnahmen sind weniger als eine Million täglich im Vergleich zur täglichen Ausgabe von 4 Millionen. Diese Zahlen beweisen, daß die neuen Steuern schwerer sein müssen als alle, die seit Napoleons Zeiten dem Land auferlegt wurden. Aber was jetzt auf dem Spiele steht, ist mindestens ebenso groß wie damals.

;) Frankreich. (Str. Vln.) Es berichtet der „Daily Express“, die Erklärung des französischen Unterstaatssekretärs Thomas über die Munitionsbereitschaft lautet dahin, daß wohl eine bedeutende Besserung vorläge, daß aber die jetzt erzeugten Mengen bei weitem nicht für die Bedürfnisse einer Offensive genügen.

;) Belgien. (Str. Vln.) Nach einer Pariser Meldung hat der belgische Minister des Innern einen Ausschuss eingesetzt, der alle Fragen bezüglich der Aushebung des Klasse 1915 erledigen soll.

;) Dänemark. (Str. Vln.) Es gingen mehrere ausländische Klagen über die angeblich geringe Qualität der ausgeführten dänischen Konserven ein. Das dänische Landwirtschaftsministerium wird wahrscheinlich nach der letzten Beratung mit Vertretern der Konservenindustrie verschärfte Kontrollbestimmungen erlassen.

;) Schweden. (Str. Vln.) Die Franzosen meinen, das schwedische Gericht von der Befestigung der Mandsinseln entspringe deutscher Quelle und sei ausgebreitet worden, um Mißtrauen gegen Rußland zu schaffen.

;) Rußland. (Str. Vln.) Wie man meldet, ist im Seniorenkongress der Duma ein Schreiben des Dumapräsidenten bekannt gegeben worden, daß er Interpellationen und Anträge, die sich gegen die Heeresleitung richten, nicht mehr zulasse.

;) Italien. (Str. Vln.) Man weiß darauf hin, daß bei monatlich 500 Millionen Lire Kriegsausgaben die Staatsschuld am Ende des Jahres sechs Milliarden betragen werde, wovon bis jetzt nur 2 Milliarden gedeckt seien. Wenn die große Kreditaufnahme von wenigstens drei Milliarden gelingen sollte, so wären jährlich 300 Millionen Lire Zinsen zu zahlen, die nur durch neue Steuern aufgebracht werden könnten. Große Sparbarkeit sei daher am Platze.

;) Türkei. (Str. Vln.) Die Lage der englischen und französischen Landungstruppen auf der Halbinsel Gallipoli gestaltet sich infolge Mangels an Trinkwasser immer schwieriger. Die vorhandenen türkischen Brunnen sind zum größ-

ten Teile ausgetrocknet und das noch in ihnen enthaltene Wasser hat sogar nachteilige Folgen für die Pferde und Maultiere gezeitigt.

Bulgarien.

steht, wie der Weltkrieg selbst, an des Schicksals Wendepunkt und Entscheidung ist das Gebot unabwehrbarer Notwendigkeit.

Und dann?

Was, wenn in Sofia die Würfel gefallen sind, in Konstantinopel und Athen geschehen wird, läßt heute noch nicht auf Sicherheit sich übersehen; fest steht indessen, daß Rumänien nach wie vor freier Herr seiner Entschlüsse ist, und daß Griechenland die Sympathien für Deutschland und Oesterreich noch nie so unerschütterlich und stark an den Seiten des Balkans als jetzt, wo das Doppelspiel des Viererbundes in Balkan in allen seinen Triicks vor der Balkanier Augen entwirrt.

Die Klärung.

Bulgariens Entscheidung wird den Knoten des Balkanproblems lösen, und es ist wahrscheinlich, daß durch die endgültige Klärung über die fernere Haltung der Balkanstaaten überhaupt in Fluß kommt.

Amerika.

;) Vereinigte Staaten. (Str. Vln.) Amerika besitzt große Ueberschüsse an Nahrungsmitteln und anderen Artikeln, die es exportieren möchte, und die Frankreich und England zu importieren habe. Die Tatsache, daß der Plan keine besondere Garantie vorsehe, hat in gewissen Kreisen Erstaunen hervorgerufen. Sie erklärt sich aber aus dem ausgezeichneten Kredit Frankreichs und Englands, der einer Golddeckung gleich geachtet wird.

Aus aller Welt.

;) Berlin. Es erkrankte der 35 Jahre alte Kaufmann Walter Jacobi und seine Mutter, die 68 jährige Frau Albertine J., unter Vergiftungserscheinungen. Ein Arzt stellte Pilzvergiftung fest und ordnete Ueberführung ins das Urbankrankenhaus an. Jacobi und seine Mutter hatten die Pilze selbst im Walde bei Strausberg gesammelt.

;) Leipzig. In der Schlachthalle des Schlachthausgelangs es einem wütenden Stier, seiner Fesseln sich entledigen und das Freie zu gewinnen. Er rannte durch Straßen und über Felder in ein Schankzimmer, wo ein 7 Jahre alter Hausbesitzer wurde von dem Stier gefaßt. Der Boden geschleudert und schwer verletzt. Ein Schulkamerad der gleichfalls zu Boden geworfen wurde, kam mit leichten Verletzungen davon. Da mehrere Versuche, den Stier zu fangen, erfolglos blieben, wurde er von einem Schützen und einem Forstaufseher erschossen.

;) Kopenhagen. (Str. Vln.) Vertreter von Pestbesitzern hielten in Odensee eine Versammlung ab zur Erörterung der Frage einer teilweisen Aufhebung des Pestausfuhrverbots. Die überwiegende Mehrheit meinte, der Ausfuhrverbot könne ohne Schädigung der Landwirtschaft und Pferdezucht eingeschränkt werden. Demgemäß wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, das Ausfuhrverbot wenigstens hinsichtlich der Wallache aufzuheben.

;) Kopenhagen. „Politiken“ weist darauf hin, daß Dänemark die gesamten Vorräte an Salvarian aufgebraucht sind und daß der starke Bedarf nach diesem Heilmittel nicht mehr befriedigt werden kann.

;) Wien. Das Domkapitel von St. Stephan in Wien hat die große Glocke des weithin sichtbaren Wahrzeichens der Stadt, die sogenannte „große Prummerin“, der Krönung metallsammlung zum Geschenk angeboten. Die Glocke wurde seit Jahren nicht mehr geläutet, da der Bauzustand des Turmes die starken Schwingungen nicht mehr vertragen. „große Prummerin“ stammt aus dem Metall der in der erbeuteten Kanonen und wurde im Jahre 1711 gegossen.

;) Kapeel. Der Vesuv entwickelt in den letzten Tagen lebhafteste Tätigkeit. Dem Krater entspringt hohe Aschensäulen. Die Ausbrüche erfolgen unter Uehenauswurf. Kurzem kann man am Hauptkrater Lavaerguß beobachten.

Als die große Zeit begann.

10

In diesem Tone ging der Brief weiter. Unterdessen donnerten vor dem Feinde die Geschütze.

Nach einiger Zeit brachte ein von einem Offizier geschriebener Brief die Nachricht, daß Leutnant v. Bar gefallen sei. Als letztes Geschenk wurde Annemarie das Eisenerz Kreuz ihres Verlobten ausgehändigt. Schwere Wochen folgten nun, und erst der Mutter Ludwigs gelang es, das tiefbetrübte Mädchen zur Tatkräft zu zwingen. Annemarie fand als Krankenpflegerin langsam ihr Gleichgewicht wieder.

Wochen waren vergangen. Von Friedel war auch lange keine Nachricht eingelaufen. Endlich kam ein Schreiben von fremder Hand. Emmi öffnete es und las:

„Meine geliebte Emmi!

In einer blutigen Schlacht südwestlich von Arras wurde ich schwer verwundet. Bitte, erschrak nicht, der Arzt versichert mir ganz bestimmt, daß ich mit dem Leben davonkommen werde, aber — leider ist mein rechtes Bein verloren! — Man hat mich mit einem zur Abfahrt bereitstehenden Lazarettzug nach Straßburg gebracht. Ich hatte das Glück, von einem tüchtigen Arzt behandelt zu werden. Er machte mir gegenüber kein Hehl daraus, daß es das Beste für mich wäre, wenn ich mich entschließen könnte, das Bein abnehmen zu lassen. Auf diese Weise könnte er mich retten.

So entschloß ich mich dem schmerzlichen Herzens dazu. Als ich wieder denken konnte, warst du, mein armes, liebes Weib, mein erster Gedanke, und ich bat meine freundliche

Pflegerin, an Dich in meinem Namen zu schreiben, da ich noch lange nicht imstande sein werde, selbst die Feder zu führen. Bei mir heißt es, ganz still liegen und sich nicht rühren. Wie wirst Du Dich mit dem Gedanken abfinden, fortan, einen Krüppel zum Manne zu haben? Wie schwer ist doch der Krieg!

Und nun kommt meine Bitte, meine herzliche Bitte: Für lange werde ich an das Krankenlager gefesselt sein. Wie lange, läßt sich heute noch nicht sagen. Vorläufig darf ich auch nicht weitertransportiert werden, da mein Arzt das streng verboten hat. Würdest Du Dich wohl bereit finden, mir in den folgenden Wochen Gesellschaft zu leisten, mir die Langeweile ein wenig zu vertreiben, mich zu pflegen? Du ahnst gar nicht, wie ich mich nach Dir und dem süßen Kinde sehne.

Ich habe es mir so gedacht: In der Nähe unseres Lazarettes sind einige sehr hübsche Zimmer vermietet, wie meine Pflegerin bereits ausgekundschaftet hat. Wenn Du ein solches bekommen könntest, so würde es sich vielleicht ermöglichen lassen, daß Du unser Kind mitbrächtest. Nur damit ich einmal wieder in seine lieben Augen sehen und mit ihm sprechen kann! Ich habe keinen feineren Wunsch als diesen. Vielleicht entschloße sich Deine Mutter oder Schwester, die Kleine wieder abzuholen, und Du könntest dann bei mir bleiben, vorausgesetzt, daß Du damit einverstanden bist. Ich harre sehnsüchtig Deiner Antwort entgegen. Ich glaube, ich ertrüge alle Schmerzen leichter, wenn Du bei mir wärest.

Sei tausendmal begrüßt von
Deinem

Friedel.“

Ohne Besinnen telegraphierte Emmi an das Lazarett in Straßburg dem geliebten, so schwer leidenden Gatten:

„Reise morgen früh mit dem ersten Zuge ab.“
Tann begann sie einzupacken. Sie wollte nur die Notwendigste mitnehmen; das andere konnte nachgeholt werden. Auch das Kind wollte sie mitnehmen, weil Friedel es so sehr wünschte.

Es wurde ausgemacht, daß die Großmutter die Kleine in etwa acht Tagen wieder abholen sollte; denn für das Kind war der Aufenthalt in dem Lazarett, in dem Emmi wahrscheinlich die meiste Zeit zubringen würde, jedenfalls wenig geeignet.

Emmi wollte durchaus den Vater bestimmen, sie zu begleiten, um selbst nach dem Schwerverletzten zu sehen, doch der alte Herr lehnte es sehr bestimmt ab.

„Ich kann jetzt unmöglich abkommen“, sagte er. „sind zu viele da, die mich notwendig brauchen, und am Abend kommen schon wieder neue Verwundete an.“ Gatte befindet sich sicher in der besten Pflege, ich kann ihm doch nichts nügen. Wenn du es für durchaus notwendig hältst oder Friedel es haben will, so telegraphiere und ich komme.“

So reiste die junge Frau an einem nebligen Morgen hermit dem Kinde ab. Klein Zuzchen sah neugierig zum Wagenfenster hinaus und drückte das Gesicht an die Scheiben.

Endlos lang erschien Emmi die Fahrt. In Straßburg angekommen, fuhr sie sogleich in das Lazarett.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

1) **Tragödie eines Erfinders.** In der Rigaer Straße in Berlin hat der Ingenieur Origat mit seiner Frau Selbstmord begangen. Beide sind tot. Die Tat ist auf Schwierigkeiten zurückzuführen, die Origat bei seinen zahlreichen Erfindungen, bei denen es in der Hauptsache um Verbesserung der Unterseebootwaffe sich handelte, erfahren mußte.

2) **Irftinnig.** Nach Meldungen aus Grimsby haben mehrere Leute von der Bemannung des Luggers „Noordzee“ mitten auf See den Verstand verloren. Sie töteten drei Kameraden. Ein norwegisches Schiff wurde um Hilfe angegangen und schleppte den Lugger nach Grimsby, nachdem die Totsüchtigen in Bande gelegt worden waren. Die Behörden von Grimsby untersuchen den Fall. Das Schiff bleibt vorläufig dort.

— **Beraubt.** Ein schwerer Raubmord in dem vornehmen Viertel der Stadt erregte in Newyork großes Aufsehen. Es drangen drei maskierte Männer in dem Anwalt der 5. Avenue gelegenen Haus einer Frau Nichols ein. Nachdem sie die Diensthofen überwältigt hatten, erschossen sie die Frau Nichols und raubten aus ihrem Geldschrank Juwelen im Werte von zwei Millionen Mark. Nach eingehendem Verhör gestand ein Diener der Ermordeten, daß er den Mördern den Eintritt in das Haus erleichtert habe. Fünf andere Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

3) **Ohne Schüler.** Die Oberprima des Gymnasiums in Myslowitz, Oberschlesien, mußte geschlossen werden, weil sich sämtliche Oberprimaner als Kriegsgewilligte gemeldet haben. Die Unterprima verfügt zurzeit über sechs Schüler.

4) **Hühner für Ostpreußen.** Aus Danabrud schreibt man: Aus 30 Gemeinden des Kreises Wittlage wurden 2150 Hühner gesammelt, die jetzt in fünf Eisenbahnwagen als Liebesgabe nach dem ostpreussischen Kreise Stallupönen abgingen.

5) **Gasbomben und Vögel.** In Dänkirchen erklärte ein von der Front zurückgekehrter englischer Soldat: „Die Gasbomben sind eine fürchterliche Waffe der Deutschen. Merkwürdigerweise künden uns die Vögel ihren Angriff mit Gasdämpfen an. Häufig riechen wir sie noch gar nicht, da verlassen die schlafenden Vögel schon die Zweige, auf denen sie gesessen, fliegen unruhig hin und her und piepen ängstlich. Solcherweise werden wir beinahe regelmäßig gewarnt und haben Zeit, Maßregeln zu treffen.“

Auffindung von Schwerverletzten.

Von großer Wichtigkeit ist es, wenn man für unsere Verwundeten genügend sorgen will, diese möglichst schnell vom Schlachtfelde zu entfernen. Leider ist das Auffinden verstreuter Verwundeter recht oft unmöglich. Meist liegen sie mit schweren Schutzverletzungen der unteren Gliedmaßen, wobei die Knochen zerplatzt sind, in tiefen Ackergräben oder in hohen Getreidefeldern und können sich nicht genügend bemerkbar machen. Im Sommer droht ihnen neben der zunehmenden Infektionsgefahr der Tod durch Verdürstern. Im Winter kommen sie durch Erfrieren um, wie das namentlich auf den weiten, schulpflosen Ebenen russisch-Polens der Fall war. So besand sich auf der Abteilung von Stabsarzt Dr. Alkan ein Mann, der nach komplizierter Schutzverletzung des linken Oberarms und des linken Oberschenkels beim Zurückgehen seiner Truppe liegen blieb und erst nach vier Tagen gefunden wurde. Inzwischen waren ihm beide Füße und beide Hände erfroren. Die Auffindung derartiger Fälle sind in letzter Zeit mit Erfolg Sanitätshunde verwendet worden, denn der Hilferuf der entfernten Liegenden, ermatteten Schwerverwundeten verhallt gewöhnlich ungehört. Daß sie sich genügend bemerkbar machen können, ist in einfacher Weise nur möglich, mit Hilfe der bei unserten Offizieren zur Befehlsvermittlung allgemein gebräuchlichen Schützenpfeife, die besonders in der aus weißem Metall verfertigten Form auch bei schwächerem Blasen einen hellen Pfiff gibt und die Aufmerksamkeit auf den Hilferuf lenkt. Da es sich meist um schwere Schüsse der unteren Gliedmaßen handelt, so kann der Verwundete jedenfalls genügend auf pfeifen. Eine Störung der militärischen Befehls-

gabe wird durch diese ihrer Natur nach unregelmäßigen Pfeifensignale nicht zu erwarten sein. Eher könnte man einwenden, daß der Pfiff Truppen veranlassen könnte, in der Annahme vorgerückter Kräfte nach der Richtung des Verlegten zu feuern. Aber auch diese Gefahr wird kaum eintreten bei den häufigen, meist lang gezogenen Pfiffen des Verwundeten gegenüber dem kurzen schrillen Befehls-pfiff. Die Hauptsache ist und bleibt, daß der Verstreute sowie der Bewegungsunfähige und Schwerverletzte sich überhaupt bemerkbar machen kann. — Alkan schlägt vor, jeden Mann mit einer Schützenpfeife auszurüsten und ihn dahin zu instruieren, sie nur im äußersten Notfalle zu gebrauchen. Es ist dann zu erwarten, daß diese Signale im Verein mit der Tätigkeit der Sanitätshunde die Zahl der auf dem Schlachtfelde hilflos zugrunde gehenden Schwerverwundeten beträchtlich verringern wird.

Gerichtssaal.

— **Betrug.** Ein Hausbesitzer in Vuer hatte beim städtischen Kriegsunterstützungsbüro einen Mieter als im Felde stehend angemeldet und dafür den Mietzuschuß frühlich weiterbezogen, obwohl der Mann längst aus dem Felde zurückgekehrt war. Zu anderen Personen hatte er geäußert, wenn er auch 50 Mark Strafe bekäme, so schade das nichts, denn er habe von der Stadt 120 Mark eingeheimst. Das Schöffengericht Vuer verurteilte den Mann zu einem Monat Gefängnis.

Vermischtes.

„Nig als Granaten, min Jung.“ Eine schier unersiegbare Quelle köstlicher Feiterkeit bildet für unsere im Felde stehenden und aus Truppen aller Reichsgebiete zusammengesetzten Heere das Babel der dialektischen Verschiedenheiten. Hart im Raume stoßen sich da die Mundarten, und es ist z. B. keine Kleinigkeit, so sich etwa ein wasserechter Oberbayer die Aufgabe stellt, mit einem nicht minder bodenständigen Sohne der gesegneten Fluren Hinterpommerns eine Unterhaltung in Fluß zu bringen. Das Aufeinander-Angewiesensein aber führt oft genug auch ohne krampfhafter Annäherungsversuche allzugroßer Extreme des Zungenschlages zu den dröcklichsten Vorkommnissen. So dürfte die hübsche Geschichte von jenen beiden Sachsen, nicht allgemein bekannt geworden sein, die in Frankreich von ihrem Truppenteil abkamen und in einem Stappenort sich mit der Bitte an einen Kameraden wandten, ihnen doch den Weg nach — Genua zu zeigen. Sie mußten nämlich nach Luenois, dem in der Nähe befindlichen französischen Orte, dessen Namen der sächsische Mund nur ein wenig verbildet hatte. Aber auch in den heimatischen Gefilden fehlt es nicht an ähnlichen Geschehnissen in dieser merkwürdigen Zeit. So berichtet man aus Ostfriesland, daß dort jüngst ein biederer Fischer vom Watt mit seinem Gang hercinkam und, von einem Küstenwachposten angerufen, nach dem Inhalt seines Tragkorbes befragt wurde. „Nig, als Granaten, min Jung!“, ruft der Ostfrieser in Treuerzigkeit zurück und will seinen Weg fortsetzen. Indes: das Wort „Granaten“ hören und dem verblüfften Fischer seine Last abnehmen, ist für den Wachposten eins, und erst seine persönliche Inaugenscheinnahme des Korbinhaltes überzeugte den Soldaten von dessen Harmlosigkeit. Was er erblüht, sind nämlich nichts, als jene kleinen grauen Krustentiere, denen die Leute von der Waterkant einen so mordsgefährlichen Namen gegeben haben und die ihm, dem Binnenländer, bisher nur unter der Bezeichnung „Krabben“ bekannt waren.

! **Schädliche hohe Absätze.** Daß der hohe Absatz, den die elegante Frauenwelt trägt, und der sie zu einem unnatürlichen Gange zwingt, nicht ohne schädlichen Einfluß auf die Konstitution der Frau bleiben konnte, war vorauszusetzen. In der Tat mehren sich in bedenklicher Weise die Fälle, in denen die Frauen ihre Wertze konsultieren, um sich bei ihnen über heftige Schmerzen in den Schenkeln und Füßen zu beklagen. Die natürliche Verschiebung des Gleichgewichts kann nicht ohne störende Folgen für den Gesamtorganismus sein. Der Schaden, den sich die Frauen durch zu hohe Haken zuziehen, wird zum Teil

noch dadurch verstärkt, daß die Trägerinnen solcher Stiefel wenn sie nach Hause zurückgekehrt sind, sich schleunigst des lästigen Schuhwerks entledigen und es durch bequeme Hauschuhe ohne oder mit nur sehr niedrigem Absatz ersetzen. Dadurch wird der Fuß, der eben übermäßig noch oben gebeugt war, plötzlich einer starken Dehnung nach unten ausgesetzt. Unsicherheit im Gehen, Sehnenentzündung und andere schmerzhaftige Erscheinungen sind unausbleiblich. Ein Wiener Arzt gibt deshalb den Damen, die durchaus nicht auf den hohen Absatz verzichten wollen, den guten Rat, wenigstens im Hause keine Absatzlosen Schuhe zu tragen.



Zur Vernichtung d. engl. U-Bootes „E13“

Haus und Hof.

1) **Hilfe.** Bei eingetretener Ohnmacht sind alle engen Kleidungsstücke zu lösen. Gesicht und Brust sind mit kaltem Wasser zu besprengen; Stirn und Schläfen mit kölnischem Wasser und Essig zu reiben und Aether und Salzwasser unter die Nase zu halten. Außerdem ist frisches Wasser, besser noch etwas Kognak oder Wein, einzuführen. Bei Krämpfen ist der Kranke weich zu legen; das Gesicht ist mit kaltem Wasser einzureiben, im übrigen sind die Krämpfe nicht gewaltsam zu unterbrechen.

2) **Augenentzündung.** Augenentzündungen behandelt man durch Augenbäder mit 20 Grad Reaumur Wärme und 10 Minuten Dauer. Die Augenbäder werden morgens und abends genommen und danach die Augen trocken getupft. Ueber Nacht legt man eine zehnfache Kompresse, die in 18-gradiges Wasser getaucht wurde, auf. Rauch und gelbes Licht müssen streng vermieden werden. Die Augen mit kaltem Wasser zu behandeln ist nicht anzuraten, weil dadurch die Blutzufuhr gesteigert wird. In jedem Falle ziehe man einen Arzt zu Rate.

3) **Essigstecke auf Messern.** Messer, die durch Essigstecke verdorben sind, müssen meistens, wenn sie ihr gutes Aussehen wieder erhalten sollen, abgeschliffen werden. Dies ist teuer und macht im Wiederholungsfalle die Messerklänge nicht besser. Es ist also geboten, die Messer sofort nach der Berührung mit Essig trocken abzuwischen und zu pulen. Dazu dient ein Korf, der in mit Spiritus eingeweichtem Puztack eingetaucht wird; die Messer werden dann auf einem mit Leder beschlagenen Holze nachgeputzt.

4) **Beleuchtung des Krankenzimmers.** Die Beleuchtung des Krankenzimmers muß so sein, daß der Raum nicht allzu hell ist und die Luft nicht verdorben wird. Am besten ist das Licht durch einen Lampenschirm zu dämpfen. Für ein schwaches Licht, das dauernd zu brennen bestimmt ist, sind die schwimmenden Nachlichter völlig ausreichend.

Verbotener Weg.

Hier dürft ihr ohne Maulkörbe und ohne Halsbänder herumlaufen, und das gefällt euch gerade so gut, wie mir das Herumstreifen ohne Hut und Handschuhe; wißt ihr, was ihr drei brennen durch und kehren nicht wieder nach London heim!

Leo grunzte, was Elly als Zustimmung galt, und wendete sie hell auslachte. Dies silberhelle Lachen schlug in das Ohr eines jungen Mannes, welcher auf der anderen Seite des Hügel zum Wasserfall emporstieg; durch den Gestrüpp spähend, hatte er bald die oben Sitzende erkannt und lächelnd murmelte er vor sich hin:

„Was nennst du Glück haben, da oben sitzt sie, ob wohl eine Ahnung davon hat, daß der Platz, den sie ausgejuchet hat, nicht zu Buchegg gehört?“

Einige weitere rasche Schritte brachten den jungen Mann auf das kleine Plateau des Hügel, auf welchem ihm den Rücken kehrend, saß.

Jetzt aber spitzte Leo die Ohren und erhob sich langsam, während der Förster dem Ankömmling mit lautem Geläch entgegenbrang.

Elly wandte sich erstaunt um und zu ihrer unliebsten Überraschung erkannte sie Herrn Pierreponts fetten Förster.

Der junge Mann lästete höflich die Mütze und lächelte beflusst vor sich hin, als er wahrnahm, daß Elly vergeblich bemühte, Leo vor einer härmlichen Begrüßung seiner Wenigkeit zurückzuhalten.

„Leo, wirst du gleich kommen?“ rief sie jetzt ärgerlich.

„D, lassen Sie ihn doch!“ wehrte der Förster lachend, „wir sind ja gute Freunde, nicht wahr, Leo? Ja, du bist ein braver Hund“, und damit fuhr er schmeichelnd über den zottigen Rücken des Neufundländers, der sich ihm schweißbedelnd zu Füßen legte.

„Sagen Sie mal“, begann Elly jetzt ohne Umschweife, „sind Sie Herr Pierreponts Förster?“

Ihr Ton war unerkennbar, der einer Persönlichkeit, welche mit einem Untergebenen spricht, und als sie bemerkte, daß der Angeredete sichtlich unangenehm überrascht zusammenzuckte, lächelte sie befriedigt. Dem hatte sie seinen Standpunkt ein für allemal klar gemacht! Der Förster hatte sich inzwischen gefaßt und halb zögernd erwiderte er:

„Ja, ich führe die Oberaufsicht über Herrn Pierreponts Jagd.“

„So sagst mir Herr Dunstan, mein Verwalter“, nickte Elly, „sobiel ich weiß, ist Ihr Herr verreißt, nicht wahr?“

„Herrn Pierreponts Besitzung grenzt an die meine, wie mir Herr Dunstan sagte“, sehte Elly ihr Examen fort.

„Ja“, lautete die prompte Antwort, der ein halb unsicheres „Ja, Fräulein“, folgte.

„Und wie weit erstreckt sich das Areal des Linden-hofs jenseits von Buchegg?“

„Etwa 1000 Schritt südlich von dem Wasserfall von Baccione beginnt Bucheggs Gebiet, Fräulein“, klang es in kaum unterdrückter Feiterkeit von des Försters Lippen.

„Wie? Südlich vom Wasserfall von Braestone?“ rief Elly, verblüfft umherschauend, „so sehe ich hier auf Herrn Pierreponts Gebiet und Boden?“

„Ja, wohl, Fräulein, und ich habe strikten Befehl, jedes Betreten des Pierrepont'schen Gebietes zu hindern und frei umherlaufende Hunde und Katzen zu erschießen.“

Elly war innerlich wütend, aber sie bemühte sich, äußerlich sehr ruhig zu erscheinen, als sie in kühlem Tone sagte:

„In diesem Falle werde ich mich sofort entfernen, und ich hoffe, Herrn Pierreponts Leute werden in bezug auf mein Verbot ebenso gewissenhaft sein.“

Damit wandte sich Elly zum Gehen. Der Förster hatte bereits seine Mühe gezogen, als die junge Dame nochmals stehen blieb und hastig sagte:

„Teilen Sie Herrn Pierreponts Leuten auch mit, daß mein Verwalter morgen die Plakate, welche den Durchgang durch Bucheggs Gebiet untersagen, anbringen und — Zuwiderhandelnde haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben.“

„Sehr wohl, Fräulein, nur gestatten Sie mir, zu bemerken, daß dieses Verbot sehr viel Ärger und Unzufriedenheit hervorrufen wird. Auch für Sie selbst, Fräulein, ich habe doch die Ehre, mit Fr. Elly Wilson zu sprechen?“

Elly neigte das zierliche Köpfchen.

„Ja, ich bin Fräulein Elly Wilson.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 17. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. September. In der Champagne wurde den Franzosen nordwestlich von Perthes durch einen Handgranatenangriff ein Grabenstück der vorderen Stellung entzogen. Ein Gegenangriff wurde abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Dinaburg wurde die Straße Wisby-Bobuzitski-Komal erreicht. Wisby wurde heute früh nach heftigem Häuserkampf genommen. Nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Wilna wird unser Angriff fortgesetzt. — Die Lage östlich von Olita-Grodno ist im wesentlichen unverändert. Die Szczara wurde bei dem gleichnamigen Orte überschritten.

Auch bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern erzwangen unsere Truppen an mehreren Stellen den Szczara-Übergang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Sumpfgebiete nördlich von Pinsk werden vom Feinde gefäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von den deutschen Truppen nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 19. Septbr. 1915. 16. Sonntag nach Trinitatis. Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Luk. Kap. 7, Vers 11-17. Lieder 24 und 201. Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre für die weibliche Jugend. Lied 249.

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernspr. 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterholten, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, helblinden
Handschuhe — Pulswärmer — Holenträger
Westen, Arbeitswämmse
Kriegswolle.

Zeichnungen

auf die

5% deutsche Reichs-Anleihe.
(dritte Kriegsanleihe)

auch in Beträgen von M. 100, M. 200, M. 300 usw., nehmen wir bis zum 21. September, vormittags, entgegen. Selbst die kleinste Zeichnung ist wichtig für den Gesamterfolg der Anleihe. Die Vermittlung erfolgt vollkommen kostenlos.

Wir gewähren Zeichnern alle zulässigen Erleichterungen und erteilen gerne jede Auskunft.

Spar- u. Darlehenskasse Erbenheim
E. G. m. u. S.

Carl Christ

Kohlenhandlung

Erbenheim, Wiesbadenerstrasse 11.

empfehlen seine langjährige gute Qualität

nachweislich belgische Anthrazit- und Ruhrkohlen
(keine Saarkohlen).

Anthrazit (Eiform) und Union-Brikets
zu den billigsten Preisen.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum
Rasieren, Frisieren, Haarschneiden.
Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen
mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Rindvieh-Versicherungs-Assekurranz zu Erbenheim.

Die Mitglieder der Rindvieh-Versicherungs-Assekurranz haben von 10 Mark Kapital 3 Pfg. an den Erheber Ernst Quint zu zahlen. Die Erhebung geschieht morgen Sonntag von 2-5 Uhr in seiner Behausung.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen
Rauch-Utensilien und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel
Feldpostkartons
in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst etc.
von 5 Pfg. an.
Gleichdosen

Ölpapier, Holzboxen, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand
empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Christian Göller Erbenheim

Wiesbadenerstraße

Tel. Nr. 1514

empfiehlt sich zur Lieferung von:

Obstmühlen und -Kellern

Dörrapparate, Hausbad-
öfen, sowie für Kupfererz-
kessel gußeiserne Kessel, roh
und emailliert, in allen Größen.
Stahlblechkessel roh, verzinkt u.
emailliert. Räucher-Apparate,
Kartoffelerntemaschinen.

Kartoffeldämpfer- u. -Quetscher

Waschmaschinen, Schrot- und
Sackmehlmühlen, Dezimal-
waagen, sowie zur Saat: Drill-
maschinen, Pflüge, Eggen.



Gebrauchsfertige, gedruckte

gum. Feldpost-Adressen

wie nachfolgendes Beispiel:

Feldpost.

An den Wehrmann

August Schneider III

18. Armee-korps, 21. Division

Infanterie-Regt. Nr. 80

1. Bataillon, 8. Kompagnie.

Papiergröße ca. 8:11 cm

50 Stück kosten 50 Pfg., 100 Stück 80 Pfg.

Diese praktische Aufklebe-Adresse mit Angabe des Absenders sichert durch ihre Deutlichkeit die Ankunft der Sendungen. Der Absender hat ferner die Adresse zur Hand und braucht keine Tinte und kein Bleistift. Auch kann er dieselben an Freunde zur Benutzung weitergeben. Ebenso werden die Adressen auf Couverts gedruckt.

Lieferung sofort.

Buchdruckerei von Carl Nass,

Frankfurterstraße 12a.

Freibank Erbenheim

Tannustraße.

Heute Samstag abend von 6-7 1/2 Uhr u. morgen früh von 1/8-8 bis 9 Uhr wird auf der Freibank das minderwertige Fleisch von einer

Ruh

das Pfund zu 45 Pfg. verkauft.

Erbenheim, den 18. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Morgen Sonntag findet

kein Fleischverkauf

statt, da ausverkauft.

Hermann Weis.

Wirtschafts-Eröffnung.

Der verehrl. Einwohnerschaft von Erbenheim und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß von heute ab das

Bahnhof-Restaurant

wieder geöffnet ist. Für prima Speisen und Getränke in bestens Sorge getragen.

Schönes Nebenzimmer.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

I. V.: Carl Nass.

Jungwehr-Kompagnie Erbenheim Nr. 145.

Heute abend 8.15 Uhr: Abmarsch zu einer kleinen Übung ohne Gepäck.

Der Kommandant: Roos.

Für Feldpostsendungen

empfehle:

Russa-Pulver gegen Läuse und Flöhe, Fußkrempulver gegen schlechte Füße, Präservativ-Creme in Schachteln zu 25 und 40 Pfg., elektr. Batterien für Taschen- und Hängelampen.

Ferner: Seife, Cigarren, Cigaretten, Tabak für kurze u. lange Pfeifen.

Franz Hener.

Neugasse.

Heinrich Brodt Söhne

Installationsgeschäft für elektrische Licht- und Kraft-Anlagen Erbenheim

Anruf 1514

Wir bringen unser Lager in **Bedarfsartikeln** zu empfehlender Erinnerung und halten uns bei Bedarf von Neuanlagen und Erweiterungen bestens empfohlen. Rat und Kostenaufschläge ohne Berechnung und Zwang. Glühlampen, neueste Typen, von größter Sparsamkeit.

Ein 16jähriges fleißiges Mädchen

sucht Stelle, am liebsten bei einem Landwirt. Näheres im „Frankfurter Hof“.

Braves

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, für Hausarbeit gef. Näh. im Verlag.

Gelegenheitskäufe.

Mehrere **gerichte Milchmeßer** von 10 bis 20 Ltr. Inhalt zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen, sowie einige gebr. Dezimalwaagen billig abzugeben.

Ebr. Göller

Wiesbadenerstraße 18a.

Abzugeben

5 Stück gute **Feinöltafeln** bei

Carl Keil,

Wiesbadenerstr. 22.

Näharbeiten

aller Art werden angenommen und pünktlich besorgt.

M. Jung,

Gartenstraße 6.

Wohnung

3 event. 4 Zimmer u. Küche per sofort oder später zu vermieten Näh. im Verlag.

Wohnung

2 Zimmer und Küche mit Abfluß per 1. Oktober zu vermieten.

Wiesbadenerstraße 3.

Wohnung

2 Zimmer und Küche im 2. Stock (elektr. Licht) per 1. Oktbr. zu vermieten. Näh. im Verlag.

Herbstdünger

Kalkknochensalzdünger anerkannt best. Düngemittel (1 1/2 Ctr. auf 100 Kubik Ctr. 7.50, bei 10 Ctr. 7.00 Wagg. bill. Cassé 2%, oder Ziel. Sacke verp. 50 Pfg. zu hab. C. Bif. Wiesbaden, Dohheimerstr. 53/101.

Suppen-Würfel

100 Stück Mark 1.50
1000 „ „ 12.50
Nur gegen Nachnahme ab Leipzig. W. Baden, Großhandlung, Leipzig-Möckern.